

Oktobertreffen 2023 – Predigt am 21.10.2023

Pater Lothar Herter

Eucharistiefeier im Rahmen des Oktobertreffens der Schönstatt-Bewegung Deutschland

Der 7. und letzte Tag von Sukkot, dem Laubhüttenfest der Juden, wird **Hoschana Rabba** genannt. An diesem Tag gibt es in Israel den Brauch, Zettel zu schreiben und sie „zum Himmel zu schicken“. Damit hat man die letzte Gelegenheit, die göttlichen Urteilsprüche für das noch junge Jahr ändern zu können. Danach schließt sich dieses besondere Zeitfenster. ([Link](#))

Das Laubhüttenfest – ist eine siebentägige Freudenzeit, in der die Ernte des Jahres gefeiert und gleichzeitig an den Auszug aus der Sklaverei in Ägypten erinnert wird. Während der Wüstenwanderung hatten die Israeliten keine festen Häuser.

Man denkt auch an die Einweihung des Tempels in Jerusalem durch König Salomo während des Sukkot-Festes (1 Kön 8,2).

Und im messianischen Zeitalter wird, so der Prophet Sacharja (Sach 14,16–19), Sukkot ein universelles Fest sein, zu dem alle benachbarten Nationen zum Tempel pilgern werden, um miteinander in Jerusalem ein frohes Fest zu feiern.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Schönstattfamilie,

in diesem Jahr 5784 der jüdischen Zeitrechnung „seit Erschaffung der Welt“ begann das neue Jahr Mitte September. Das Laubhüttenfest mit dem Tag „Hoschana Rabba“ – zu Deutsch: „großes ‚so hilf doch!‘“ – endete am 6. Oktober. Am 7. Oktober, einem Sabbat, kam es in den frühen Morgenstunden zu dem Überfall der Hamas auf Israel.

Der 7. Oktober ist für uns in der Katholischen Kirche das Rosenkranzfest, das an den Sieg der christlichen Flotte über das Osmanische Reich in der Seeschlacht von Lepanto (1571) erinnert und uns heute vor allem zum Gebet für den Frieden einlädt.

An diesem Tag hat sich für mein Gefühl noch einmal die Zeit gewendet.

Ein Abgrund hat sich aufgetan, ein Riss in der Menschheit, in dem das Böse in seiner brutalsten Gestalt zum Vorschein kommt. Hass und blinde Wut zur Zerstörung, die sich über Jahre und Jahrzehnte – man darf auch sagen Jahrhunderte - aufgestaut hat, besetzt Räume:

- Die Landstriche, in denen Krieg herrscht
- Städte überall auf der Welt, in denen sich dieselbe Ideologie lautstark in Kundgebungen und Ausschreitungen offen aggressiv zeigt.
Der Krieg findet nicht allein im Gaza-Streifen statt, er ist auch bei uns.
- In sozialen Medien und in Äußerungen erstaunlich vieler, in denen Antisemitismus zutage tritt.
Es ist nicht alles vorbei und geheilt, was wir auf den Friedhöfen unserer Geschichte vergraben hatten.

Der brutale Überfall vom 7. Oktober und die Folgen besetzen auch Räume in den Köpfen und Herzen.

Bei mir: an keinem Tag lässt es mich los, denke darüber nach, befasse mich mit dem, was man nicht wahrhaben will: Entsetzen angesichts dessen, was möglich ist, und Sorge um das, was kommen kann.

In meinem Kopf sind Bilder, die ich nicht anschauen mag. Sie überfordern mich, aber ich muss sie irgendwie integrieren in meine Sicht der Wirklichkeit.

Dieser Tage kam eine Reportage über die Toten des Überfalls im Deutschlandfunk, die mit der Warnung an diejenigen eingeleitet wurde, die mit den Inhalten überfordert sein würden. Und es war in der Tat grauenvoll. Die Untersuchung der Toten offenbart, was man ihnen angetan hat.

In einem anderen Beitrag wurde ein kleiner Junge im Gaza-Streifen interviewt. Er hat Angst, er hat Hunger und Durst. Ein anderes Bild des Schreckens. Es ruft Mitgefühl und Solidarität in mir wach.

Und gleichzeitig weiß ich, dass es genau die Reaktion ist, die Hamas möchte:

Dieses Kind ist Teil ihrer Kriegsführung auf der Ebene der Bilder, Emotionen, der sozialen Medien, der Stimmungen. Wahrheit wird das, was man mit Macht und Gewalt und Geschick durchsetzen kann.

Es gibt so viele Risse und Brüche in unserer heutigen Welt.

Als Seelsorger begegne ich den Rissen in der Seele der Menschen, in den Brüchen der Biographie, in den Beziehungen.

Gemeinsam erleiden wir die Risse im Planeten Erde, von dem sich immer mehr Tier- und Pflanzenarten verabschieden.

Wir erleben Risse in der Kirche, die abbröckelt – nicht nur an den Rändern, sondern, wie es scheint auch in ihrer Mitte.

Wir hoffen und beten in diesen Tagen mit der Weltsynode in Rom. Vielleicht ist auch das kein Zufall, dass gerade jetzt dieser Krieg ausgebrochen ist, wo sich unsere Kirche zu einem gemeinsamen Weg in die Zukunft zusammenfindet.

Nun aber der Riss in meiner Seele:
überfordert und hin und hergerissen.

Wem oder Was überlasse ich mein Denken, mein Herz, dass es an mir zieht?

Was lasse ich hinein in mich und gebe Raum?

Zuversicht! In den Rissen schaffst du Raum!

Ein Wort, das eine starke Botschaft hat.

Aus der Heiligen Schrift, aus der Geschichte des Volkes Gottes, das durch so viele Abgründe hindurch gegangen ist.

Ich sage mir, einen Gott, der mit der Wirklichkeit nicht klarkommt, braucht niemand. Der Gott Israels und der Christen ist da.

Viele Menschen aber finden in den Rissen Gott nicht mehr und wenden sich ab.

Was aber ist der Mensch, wenn es Gott nicht gibt?

Mit der Frage finden die Menschen einen unterschiedlichen Umgang:

- Nicht darüber nachdenken.
Einfach nur damit klarkommen, was mich selbst als nächstes betrifft.
Da geht es um das Überleben. Um das Überleben von uns hier, um den Erhalt von Wohlstand ...
- Stimmt es, was der (Neo-)Darwinismus behauptet: Ist der Mensch das „findige Tier“? Bestimmt von Aggression, wo sich der Stärkere durchsetzt und die anderen eben verschwinden.
- Viele flüchten sich in die Esoterik und mit ihr aus der Wirklichkeit: keine Verantwortung mehr, man ist einfach Teil eines kosmischen Prozesses, und alles ist eins...

Wo finde ich **meinen Gott**?

Im Evangelium treffe ich auf Jesus, der genau dahin geht, wo der Mensch aufhört, Mensch zu sein.

Er überlässt sein Schicksal denen, die ihn zum Verbrecher machen, die lügen, die manipulieren, die den Mob aufstacheln.
Neid und Hass werden ihn töten und ihn am Kreuz bloßstellen und aller Würde berauben.

Mein Gott ist genau da:

Bei den Opfern, solidarisch und Mitbetroffener von allem Leid.

Voll erbarmender Liebe, die auch noch die umfängt, die ihn so behandeln.

Täter sind auf andere Weise Opfer – Opfer von Perversion des Menschen, der Ideologien, der Ansteckung von Hass und Gewalt auf dem Nährboden von eigenen Wunden, Ablehnung und dem Hunger nach Liebe.

Vor seinem Leiden erklärt Jesus seinen Jüngern, dass das was kommt, einem Geburtsvorgang gleicht. Auch hier öffnet sich der Leib: aus der Mutter kommt das neue Leben hervor.

Es ist nicht das Ende, es ist ein neuer Anfang. In seinem Kreuz und seiner Auferstehung geschieht Erlösung.

Das Kreuz öffnet den Raum für neues Leben.

Sinnenfällig ist es beschrieben in der Passion bei Matthäus:

Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus. Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich. Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt. (Mt 27, 50-52)

Wenn der Vorhang im Tempel reißt, dann bedeutet das, dass das Allerheiligste, in dem Gott wohnt, nun – durch Jesus Christus – überall ist. Überall Heiligtum, überall finden wir Gott in Jesus Christus. Das ist die Zuversicht, die Paulus im Hebräerbrief beschreibt:

„So haben wir die Zuversicht, Brüder und Schwestern, durch das Blut Jesu in das Heiligtum einzutreten. Er hat uns den neuen und lebendigen Weg erschlossen durch den Vorhang hindurch, das heißt durch sein Fleisch.“ (Hebr 10,19.20)

In den Brüchen und Rissen, die ich erlebe, brauche ich eine doppelte Zuversicht.

1. Dass ich die Risse, die entstehen im Leib der Menschen, der Kirche, der Nationen, ... als Wunden im Leib Christi betrachte. Ich suche meinen Gott als den, dem es das Herz zerreißt. In seinen Wunden spüre ich Seine Liebe. Da ist Zugang zum Heiligtum. Das Heiligtum der Gottesmutter und das Heiligtum im eigenen Herzen ist Ort des Friedens.
2. Dass über allem Geschehen die Wahrheit, die Jesus ausspricht, größer ist:
„Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“ (Joh 16,33)

Es sieht auch nach 2000 Jahren nicht so aus, als hätte Jesus recht behalten, dass Er die Welt besiegt hat und sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens gekommen sei.

Und doch ist wahr: Wo Christus ist, da ist auch *„Sein Friede, den die Welt nicht kennt.“ (vgl. Joh 14,27)*

An das Laubhüttenfest schließt sich das Fest **Simchat Tora**, „das Torafreudenfest“, an. Das war dieses Jahr der 8. Oktober. Es ist ein Fest für die Familie. Die Kinder werden mit Süßigkeiten beschenkt.

An diesem Fest werden die letzten Verse und die ersten der fünf Bücher Mose verlesen. Damit beginnt das Lesejahr wieder von vorne:

Genesis 1, 1-2: Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.

Das Ende ist der neue Anfang.

In Jesus Christus ist der Tod Durchgang zur Auferstehung.

Durch die Risse hindurch treten wir ein in den Raum des Heiligen.

Wir schauen auf Christus, das Bild des neuen Menschen,
und auf Maria, in der Menschsein ohne Bruch vor Augen gestellt ist.

Ein Mensch mit vom Schwert durchbohrtem Herzen,
aber in Würde und Schönheit.

Wir sehen den wahren Gott und sehen den Menschen,
wie er wirklich ist: eine neue Schöpfung.